Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 28 (1941)
Heft: 3

Artikel: Autorität und Freiheit in der Erziehung
Autor: Parmil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525303

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN + 1. JUNI 1941 28. JAHRGANG + Nr. 3

Autorität und Freiheit in der Erziehung

1. Der Schwerpunkt des Problems.

Die Begriffe Autorität und Freiheit sind von denjenigen, die auf dem Gebiete der Erziehung am meisten umstritten und erörtert werden, und doch erscheinen sie immer wieder als ungenügend geklärt und regen die pädagogischen Schriftsteller zu neuen Untersuchungen an. Die Schwierigkeit liegt nicht gerade in der Bestimmung der beiden Ideen, sondern vielmehr im Klarlegen ihrer Wechselbeziehung. Man ist allgemein einig, in der Autorität ein Richtunggeben, ein zielbewusstes Führen und ein Fordern von Anstrengung und Opfern zu sehen. Niemand bestreitet, dass ein solches Wirken in der Erziehung unerlässlich ist. Die geistig-leibliche Vervollkommnung des sich entwickelnden Menschen kann nicht geschehen ohne die Weisungen und die Anordnungen des erfahrenen und mit den Lebensidealen vertrauten Erziehers. Anderseits stimmen auch alle der Auffassung zu, dass die Freiheit nicht in einem wilden Wachsenlassen und in einer restlosen Ungebundenheit bestehen kann. Schon an sich bedeutet das Wort Erziehung Leitung und Planmässigkeit. Schrankenlosigkeit wäre in diesem Bereich ein Widersinn. Wie sich der Verstand an die Gesetze der Logik binden lassen muss, um sich vor Irrtum zu schützen, so muss sich auch der Wille an Normen halten, um von Fehlern und Sünden bewahrt zu bleiben. Freiheit kann nicht den Sinn von Regellosigkeit haben. Nicht in der Möglichkeit zu sündigen liegt der Vorteil der freien Entscheidungsfähigkeit, wie auch die Möglichkeit sich zu täuschen nicht eine Vollkommenheit der denkenden Intelligenz darstellt. Die Gebote und ihre Ableitungen sind dem Willen eine Richtschnur im Streben nach dem Guten: es sind Wohltaten, die ihn von Abwegen fernhalten. So ist ebenfalls die Autorität eine Wohltat, da sie die Normen des vernünftigen Wollens verkörpert und veranschaulicht. Die Willensfreiheit aber besteht wesentlich in der persönlichen Zustimmung zu den menschenwürdigen Zielen und in der Wahl der Mittel, sie zu erreichen. Die Erziehung soll den jungen Menschen befähigen, sich selbständig und verantwortungsbewusst hinsichtlich dieser Ziele und dieser Mittel zu entschliessen. So weit dürften unter christlichen Erziehern die Gedankengänge übereinstimmen. Die Auseinandersetzungen beginnen eigentlich erst, wenn die Frage aufgeworfen wird, in welchem Mass und wie lange die Autorität, das heisst die Führung von aussen sich geltend machen soll, wann und in welchen Etappen dem Freiheitsgebrauch und der Selbstführung offene Bahn gegeben werden darf. In einem Wort: die Schwierigkeit zeigt sich in der Abgrenzung des Verhältnisses von Autorität und Freiheit. Der Franzose drückt das Problem in einer prägnanten Formel aus: Le dosage de l'autorité et de la liberté en éducation.

2. Das gleiche Problem auf dem politischen Gebiet.

Die Schwierigkeit besteht übrigens nicht bloss in der Erziehung, sie hat ihr Gegen-

stück in der Politik. Auch in diesem Bereiche wird immer noch über die autoritative und die freiheitliche Staatsform gestritten. Die Anhänger der Monarchie oder der Diktatur betonen als Vorteile ihrer Auffassung die klare Einsicht des Gemeinwohls, die Einheitlichkeit in der Führung und die Raschheit der Entschlüsse. Dagegen behaupten die Verteidiger der Demokratie, dass bei dieser Regierungsform die Bedürfnisse und die Wünsche des Volkes eher zur Geltung gelangen, dass durch die freie Auslese der Autoritätsträger mit grösserer Sicherheit für Begabung und Eignung gesorgt ist, und dass die Befehle, wenn sie auch langsamer ausgearbeitet werden, immerhin aus den Beratungen eine ganz andere Urteilsreife schöpfen. — Selbstverständlich muss jede Staatsform, wie alle Erziehung, sowohl das Prinzip der Autorität als auch das Prinzip der Freiheit in ihren Plan aufnehmen, denn das eine wie das andere gehört zum menschlichen und gesellschaftlichen Gedeihen. In den politischen Auseinandersetzungen wird zu oft der Gesichtspunkt der differentiellen Völkerkunde vernachlässigt. Temperament und Geschichte der Nationen sind verschieden: was der einen entspricht, ist der andern naturwidrig oder lässt sich wenigstens mit ihren Ueberlieferungen und Gewohnheiten nicht vereinbaren. Besonders wichtig ist aber die Unterscheidung zwischen politisch gereiften Völkern und denjenigen, die sich in politischer Hinsicht noch auf dem Wege der Entwicklung befinden. Die Erwägung dieses Unterschiedes wird das Problem auch in der Erziehung beleuchten. — Gereifte Völker, hauptsächlich wenn sie bescheidenen Bestandes sind, werden sich mit der demokratischen Staatsform besser abfinden, da eben die Bürger dank der kulturellen Reife das allgemeine Interesse leichter erfassen und sich in dieser Einsicht vor den erforderlichen Opfern nicht scheuen. Indessen ist bei übersetzter Freiheitsgewährung zu befürchten, dass verschärfte Gegenwirkungen zugunsten des Autoritätsprinzips einsetzen. Umgekehrt bewirken auch Uebertreibungen der autoritativen Form Reaktionen im Sinne der Freiheit. Die Kunst besteht also auch in der Politik darin, die beiden Prinzipien im Gleichgewicht zu halten.

3. Zwei Geistesrichtungen in der Erziehung.

In der Erziehung bemerkt der aufmerksame Beobachter auch zwei Geistesrichtungen, wir dürfen fast sagen, zwei Parteien, eine konservative und eine liberale. Die erstere dringt auf starke Autorität, die letztere betont die Freiheit. Von den Erziehern sind die älteren eher dem „Konservatismus" geneigt, während die jüngeren vornehmlich der Freiheit huldigen. Die ersten haben die Tatsache für sich, dass die frühere Erziehung durch ihre strenge Autorität Ordnung und Arbeit förderte, und damit Menschen von hervorragender Leistung bildete. Man hat aber wiederholt das Bedenken geäussert, dass diese Pädagogik, indem sie die Zügel straff anzog, den Freiheitsdrang der Jugend zu Reaktionen reizte, welchen sie aus Mangel an Selbständigkeit nicht gewachsen war. In Wirklichkeit gab das häufige Versagen der in autoritativer Zucht erzogenen Jugend dem Vorwurf eine nicht unbedeutende Kraft. Die „Liberalen" — man gestatte mir den Ausdruck im eben erwähnten Sinne —, vertreten die Meinung, dass die heutige Jugend sich überhaupt nicht mehr wie die vorherigen Generationen erziehen lasse. Es ist kaum zu leugnen, dass das Streben der Jugendlichen sich verschoben hat: sie rufen nach Kraft, nicht bloss nach physischer, sondern auch nach moralischer Kraft. Die Feststellung musste sich der neuen Generation aufdrängen, dass Wissen und Diplome keine Bürgschaft bilden für menschliche Ganzheit. Wie oft haben sich sittliche Schwächen und Schlappheit mit vortrefflichen Geistesleistungen und Ausweisen gepaart! Heute will nun die Jugend „Rasse", das heisst ganzen Einsatz, kräftige Stellungnahme, restlose Folge-

richtigkeit, verantwortungsbewusste Selbstbesinnung und Selbstbestimmung. Sie ist im Willen zur Ganzheit auch opferbereit. Die Anzeichen einer neuen Zukunft sind erfreulich. Rasse aber — so sagen die auf Zeitgemässheit strebenden Erzieher — schafft die Erziehung nur durch Uebung im freien und kräftigen Wollen. Die heranwachsende Generation soll also in einer freiheitlichen Luft erzogen werden.

4. *Die Extremen.*

Natürlich, wie es bei den Menschen Gewohnheit ist, haben auch beide Richtungen, die der Autorität und die der Freiheit, ihre Extremisten. Es gibt einen Autoritarismus und es gibt eine Freiheitsschwärmerei. Beide Extreme sind Erzeugnisse des Stolzes. Man versteift sich auf seine eigene Geistesrichtung, bietet der Gegenrichtung die Spitze, verliert sich in Rechthaberei und büsst an Ausgeglichenheit ein. Der autoritäre Erzieher fordert vom jungen Menschen unbeschränkte Angleichung an sein Denken und sein Wollen. Seine Führung ist nicht ein Entbinden des sich entwickelnden Geistes und Willens. Er lässt seinem Schützling keine Initiative, sondern nimmt ihn einfach ins Schlepptau seiner Gedanken, Gefühle und Wollungen. Die ganze Erziehung bedeutet für den Jugendlichen ein Bemuttert-, Geführt- und Gezügeltsein. Kein Ansatz von freier Willensübung, von werdender Persönlichkeit. Eine solche Erziehung kann nicht bilden, sondern nur verbilden. Sie erzeugt entweder jämmerliche Schleicher oder gefährliche Meuterer. — Im Gegensatz, lassen die freiheitlichen Extremisten der Jugend die Zügel schiessen. Man muss die Jugend verstehen, bemerken sie in Rousseauschem Tone, und fahren fort, die Kinder als vorbehaltlos brav und lieb zu romantisieren. Sie sind es nicht, die sich am Metall der Grundsätze gefallen, am Stahl der festen Disziplin und der pünktlichen Arbeit. Das wäre, nach ihrer Meinung, überholte Verknöcherung. In selbstherrlichem Dünkel brüsten sie sich, die Jugend zu gewinnen. Um ihr Ziel zu erreichen, treiben sie Kompromisspolitik. Unberechtigte Begehren werden berücksichtigt, Ungeordnetes wird entschuldigt, über Anfänge von Leidenschaften wird verschmitzt ein Auge gedrückt: Man soll doch wegen Kleinigkeiten keine Geschichten machen, lautet der gewöhnliche Vorwand. Mit einer solchen Nachgiebigkeit sind die Jugendlichen gern einverstanden. Die Extremisten der Freiheit sind populär. Jedoch ist die Popularität kein Ausweis für echte Erziehung; im Gegenteil, sie kennzeichnet unechte Erziehung. Kompromisspolitik schafft in diesem Bereiche wie im Staatsleben seichte Halbheit.

Man könnte glauben, dass wenigstens in den Diktaturstaaten eine Strömung in der Richtung der autoritativen, sogar der extrem autoritativen Erziehung eingesetzt habe. Diktatur erweckt ganz natürlich den Eindruck von Macht, starker Führung und unbeugsamer Disziplin. Und doch, so sehr der Schein auch täuschen mag, wirkt die Erziehung in diesen Staaten im freiheitlichen, im übersetzt freiheitlichen Sinne. Der Jugend wird marktschreierisch und unablässig geschmeichelt. Sie ist der Baumeister einer neuen Zukunft, eines neuen Volkes, einer neuen Welt. Ihre Sendung ist eine doppelte: erstens hat sie das Alte und Hergebrachte in Trümmer zu schlagen, zweitens Wille und Kraft einzusetzen, um alles neu zu gestalten. Aber sie allein ist die Triebfeder der Erneuerung. Die Führer verkörpern nur ihren Drang und ihr Streben. Im Grunde liegen Initiative, Führung und Verwirklichung bei ihr. Die Erziehung dieser Jugend, insofern noch von Erziehung die Rede sein kann, besteht in der freien, ungehemmten Entfaltung ihres naturhaften Geltungsbedürfnisses. Es ist ein „freie Hand geben" und „freie Hand nehmen".

5. *Wahre Autorität.*

Den Extremen, wie es der Name andeutet, fehlt immer der Ausgleich. Die wahre erzie-

herische Autorität liegt unter der Linie des Autoritarismus; die echte Freiheit in Erziehung sinkt nicht so tief in nachsichtiger Schwäche wie die vermeintlich fortschrittliche Freiheitsschwärmerei. — Autorität ist Demut, Güte, Energie und Konsequenz. Durch seine Demut anerkennt der christliche Erzieher seine eigene Unterwürfigkeit gegenüber dem Willen Gottes. Er schreibt nicht Ordnung, Arbeit und Pünktlichkeit vor, weil er sie will, sondern er will sie, weil Gott sie verlangt; weil er als Erzieher die Pflicht hat, sie zu wollen. Dieses von Demut durchseelte Pflichtbewusstsein macht den Befehl und die Führung bestimmt und fest. Der Gehorsam aber ist dem Jugendlichen nicht mühevoll, wenn er erkennt, dass der Erzieher sich vor dem gleichen höheren Willen beugt, vor dem er sich beugen muss, und dass eigentlich der Befehl die gleiche Pflicht darstellt wie die Durchführung des Befehls. — Autorität ist Güte, denn im Grunde ist alle Autorität ein Vatersein, und alles Vatersein ein Sorgen und Sichhingeben zum Wohle der anvertrauten Schützlinge. Die Güte schliesst das herrische Auftreten aus. Väterlichkeit ist immer in Liebe gekleidet. Die Liebe ist warm, der Stolz ist kalt. Der Befehl, in dem kein Funken von Liebe brennt, schliesst die Herzen nicht auf. Verschlossene Herzen sind für Erziehung nicht empfänglich. Sie fügen sich der Führung aus Furcht; aber der Einfluss des Erziehers bleibt an der Oberfläche; er dringt nicht in die Tiefe, und was nicht in die Tiefe dringt, kann innerlich nicht gestalten. Wahre Erziehung ist aber innere Gestaltung. — Die Energie ist dem Erzieher unbedingt notwendig. Er soll die jugendlichen Seelen zum Ziele des Wissens, der Tugend, der Charakterbildung führen. Auf keiner See gibt es aber eine sichere Führung, wenn nicht das Steuer fest in Händen gehalten wird. Das Streben nach dem Ziel und die Anwendung der erforderlichen Mittel gestatten keinen Kompromiss. Will der Erzieher seine ganze Aufgabe erfüllen, so muss er Opfer verlangen. Alle echte Erziehung ist eine Gewöhnung an Opferbereitschaft. Ziel ist das edle, würdige Leben, und Ziel des Lebens ist die Ewigkeit: weder das eine noch das andere kann man erreichen ohne Kreuztragen. Nun aber, um Opfer zu fordern, ist Energie unerlässlich. So stark wie die Güte liebt, muss die Willenskraft das Schwere, das Anstrengende, das Mühsame verlangen. Schliesslich ist gerade diese Energie der Kern der Liebe: derjenige Erzieher liebt die Jugend am meisten, der sie zu den Opfern des Lebens fähig macht. — Konsequenz, das ist die gerade Linie der Logik und der Beharrlichkeit. Nichts kann der Autorität so schaden wie die Laune und die Sprunghaftigkeit. Das Ziel steht fest, die Grundsätze stehen ebenfalls fest: folglich darf auch die Autorität nicht pendeln und schwanken. Die Macht über die Gefühlsregungen, die innere Beherrschtheit des Gemütes ist ihr wesentliche Voraussetzung. Alles unbeständige Walten der Erzieher bringt die Jugend aus der Fassung, macht sie unruhig und wankelmütig. In der Gleichmässigkeit der Führung, der Befehle und des Verfahrens liegt der ruhende Pol seelischer Ausgeglichenheit. Lückenlos folgerichtige Autorität sichert geistige Gesundheit, eine Wohltat, für welche die Jugend mit den Jahren immer mehr Dankbarkeit erweist.

6. Die Freiheit im Lichte der Wahrheit.

Zur wahren Erziehung gehört echte Freiheit gerade so gut wie Autorität. Doch tönt vielen Ohren dieses letztere Wort wie ein Widerspruch zum ersteren. Hauptsächlich in jugendlichen Kreisen empfindet man noch oft Autorität als eine eiserne Forderung der Erzieher, Freiheit aber als eine entgegengesetzte Stellungnahme der Heranwachsenden. Eine solche Auffassung kann sich recht widerlich auswirken. Die Täuschung rührt meistens daher, dass die beiden Begriffe einander gegenübergestellt werden. Freiheit und Autorität sind keine Gegensätze, sondern

Ideen, die einander rufen, einander zugeordnet sind. Was will die Autorität anderes als vollwertige Menschen bilden? Den gleichen Zweck hat die Uebung im Gebrauch der Freiheit: der junge Mensch soll dabei das bewusste, selbständige Wollen erlernen, sich zur fertigen Persönlichkeit entwickeln. Die beiden Begriffe finden sich also in der nämlichen Zielstrebigkeit. Sie werden sich auch in der Erziehung zum organischen Zusammenspiel finden müssen. Die Schwierigkeit, wie wir es bereits angedeutet haben, besteht nur darin, zu bestimmen, wie sich die beiden Kräfte um die Achse der einen und gleichen Zweckmässigkeit bewegen sollen.

Der freie Wille betätigt sich wesentlich in zwei seelischen Vorgängen: in der Selbstbesinnung und in der Selbstbestimmung. Wer frei zu handeln gedenkt, besinnt sich vorerst über die Motive, ihre Wertabstufung und ihre Beziehung zu den angestrebten Zielen. Die Kenntnis der Motive und ihre Einschätzung sind zwar noch mehr Sache des Verstandes als des Willens. Sie setzen beim überlegenden Geiste eine gewisse Denk- und Wertungsfähigkeit voraus. Vollkommen kann die Besinnung nur bei vollendeter Intelligenzreife sein. Die geistige Entfaltung bildet den Anfang zur Entwicklung der Willensfreiheit. Je umfassender und tiefer die Einsicht des Menschen ist in die Motive seiner Handlungen, je sicherer er sie einzuschätzen vermag, desto mehr fühlt er sich Herr seines Waltens und Tuns, desto bewusster wird er in seiner Verantwortung. Daraus erhellt, dass neben der Selbstbesinnung das ganze Leben hindurch eine gewisse Führung unerlässlich bleibt. Restlose Denkreife mit Ausschaltung jeglichen Irrtums gibt es nicht: wir mögen die Beweggründe unserer Handlungen noch so scharf durchschauen und noch so geschickt einordnen, guter Rat tut immer not. Wir holen uns diesen bei den erfahrenen Menschen. Ihr Ratgeben ist eben nichts anderes als Führung. Bei klugen Seelen verwirklicht sich eigentlich die Selbstbesinnung immer nur zum Teil. In ihrem Tun und Walten lehnen sie sich an die Weisheit der vom Leben geschulten Ratgeber. Die Willensfreiheit bei der Erwägung der Motive liegt lediglich darin, dass ein Rat noch kein Befehl ist, dass es dem Menschen, der sich Rat holt, gegeben ist, die vorgeschlagenen Gründe zu würdigen oder beiseite zu schieben, dass er sich vornehmlich auf diejenigen Motive verlegen kann, die seinen Auffassungen und Gefühlen entsprechen. Da es sich übrigens im praktischen Leben meistens um sittliche Wertungen handelt, leuchtet es jedem ein, wie wichtig für die Jugend die Ergründung der ethischen und religiösen Ideale ist: sie weitet ihnen den Horizont der Selbstbesinnung.

Seine eigentliche Freiheit aber übt der Wille hauptsächlich in der Selbstbestimmung. Dieser Vorgang umfasst die endgültige Auslese unter den Motiven, die planmässige Entscheidung für die eine Handlungsweise vor allen andern, und die Durchführung von dem, was man sich vorgenommen hat. Solange der junge Mensch unter der Bevormundung der Autorität steht, hat er Richtung und Bestimmung seines Handelns einfach von ihr abzunehmen. Aber die Jahre kommen, wo er sich aus eigenen Stücken zu einer Wertskala bekennen, Entschlüsse fassen und sie durchführen muss. Ein Charakter ist der Mensch erst dann, wenn er für gewöhnlich seine Motive im höheren Idealbereiche holt, sein Handeln auf edle Ziele richtet, seine Entschliessungen ohne Zögern trifft und seine überlegten Vorhaben mit Ausdauer zur Vollendung führt. Charakterbildung ist, das bestreitet wohl niemand, das Allerwichtigste in der Erziehung. Sie geschieht durch die Gewöhnung. Die Jugend soll sich also an ideale Motivauslese, Entscheidungsmut und Durchführungsenergie gewöhnen können. Gewöhnung bedeutet übrigens gleichviel wie Uebung. Folglich soll der Wille der Jugend-

lichen Gelegenheit haben, sich im selbständigen Wollen zu üben, sich auf dem Amboss der Freiheit die seelische Sicherheit und Festigkeit der Selbstbestimmung zu schmieden. Alles Stählen sowohl der geistigen wie der leiblichen Kräfte lässt sich nur durch die Gymnastik der Wiederholung bewerkstelligen: sie ist es, die langsam aber sicher das Denken zur unbiegsamen Folgerichtigkeit und das Wollen zur kraftvollen Selbständigkeit erhärtet. In der Betätigung des Willens wie in allen andern macht Uebung den Meister. Der junge Mensch entwickelt sich zur persönlichen Selbstbestimmung, indem er sich übt im Gebrauch der Freiheit.

7. Wechselbeziehung von Autorität und Freiheit.

Wie sollen nun Autorität und Freiheit zusammenwirken? Sie sind die Doppelachse, auf der die Erziehung ihrem einen und einzigen Ziele zu rollt: die Formung eines Charaktermenschen. Der Autorität der Erzieher entspricht von Seiten des Jugendlichen der Gehorsam; der dem jungen Menschen gewährten Freiheit entspricht von Seiten des Erziehers das Vertrauen. Auf den ersten Blick scheint die Schwierigkeit der Wechselbeziehung sich nach zwei entgegengesetzten Parallellinien lösen zu lassen: der Jugendliche soll immer mehr zur eigenen Entscheidung vorrücken, die Autorität des Erziehers soll immer mehr zurücktreten. Es ist klar, dass es sich dabei nicht um mathematisch abgeschlossene Altersphasen handeln kann. Noch weniger kann es sich in Erziehungsgemeinschaften um schablonenmässig getrennte Gruppenaufteilungen handeln. In keiner Hinsicht ist die individuelle Behandlung so notwendig wie in dieser Frage der Wechselbeziehung von Autorität und Freiheit. Damit zeigt sich auch, was für Schwierigkeiten das Problem in Internaten aufweist. Systematische Trennungen und Einteilungen erleichtern wohl die Aufgabe der Autorität, hemmen aber das Gedeihen des Persönlichen und Freiheitlichen. Die Einzelbehandlung ist auch hier unerlässlich; eine Präfektur darf nicht ein Feldweibelbureau sein. Sie wird aber auch mit Vorsicht und Klugheit den Vorteil benützen, die Willensbegabten, die rascher in der Selbständigkeit Fortschreitenden zum Hinreissen der andern zuzuziehen.

8. Drei Phasen.

Die Rückbewegung der Autorität und die Fortschreitung des Freiheitsgebrauches lassen sich in eine Dreier-Staffelung gliedern, noch einmal nicht so, als ob es sich um getrennte Abschnitte handelte, sondern in Flächen, die auf einander gleiten. Die Erziehung beginnt mit einem überwiegenden Autoritätseinsatz. Das Kind hat die Sicht noch nicht auf die Ziele und Zwecke seiner Handlungen; es ist ganz auf die Weisungen seiner Erzieher angewiesen. Es betätigt sich nach ihren Befehlen. Seine Natur fühlt sich ganz wohl unter der Führung der Erwachsenen, die es ja mit ihm gut meinen. Die sorgende Liebe der Eltern und Erzieher macht ihm den Gehorsam leicht, auch wenn bereits kleine Opfer gefordert werden. Den ersten inneren Zwiespalt merkt das Kind wohl, wenn es, um dem Befehl nachzukommen, auf ein unmittelbares Vergnügen verzichten soll. Doch erlangt die von Liebe durchdrungene und bestimmte Autorität auch diese Leistung. Langsam entwickelt sich im täglichen Austausch von Befehl und Gehorsam das Bewusstsein der Zweckmässigkeiten und der Beziehungen von Mitteln zu Zielen. Die Erzieher fügen dann gelegentlich der Forderung ihre Begründung oder ihr Motiv bei. Jedoch soll es in den Kinderjahren immer noch ohne langes Vernünfteln geschehen, denn das sogenannte „Räsonieren" hat in den Augen des Kindes den Anschein einer Verteidigung und setzt es der Gefahr aus, sich um die Forderungen herumzudrücken. Die Gewöhnung an spontanes, williges Folgen ist unerlässlich für das Leben, das auch

in späteren Jahren immer wieder solchen Gehorsam vom Menschen verlangt. — Das Zusammenwirken zwischen Autorität und Freiheit erfährt einen Fortschritt, wenn der Jugendliche frei und bewusst den Gehorsam in seine Lebenseinstellung aufnimmt. Seine eigene Erfahrung ist noch nicht so gross, sein Wille ist noch nicht so gefestigt, dass er sich in jeder Angelegenheit aus sich selbst entschliessen kann. Die Führung ist ihm noch notwendig. Für die Erwägung der Motive wird er übrigens, wir haben es bereits bemerkt, nie darauf verzichten können, wenn er mit Klugheit und Sicherheit handeln will. Aber sein Herz und seine erste Einsicht, die ihn in der Autorität der Kinderzeit nur Hingebung und Wohlwollen fühlen und feststellen liessen, neigen seinen Willen zum frei gewollten Gehorsam. Er ist die natürliche Folge des Vertrauens, das die Führung der ersten Erzieher in ihm geweckt hat. — In der dritten Etappe wird nun dieses Vertrauen gegenseitig. Dem „vernünftigen", im freiwilligen Gehorsam gereiften jungen Menschen schenken seine Erzieher auch Vertrauen. Sie räumen ihm in wachsendem Masse Freiheit ein. Er bekommt immer mehr Gelegenheit, sich selbst zu entscheiden. Die Befehle werden zu blossen Wünschen; dann zu Vorschlägen; endlich zu freundlichen Beratungen; nicht dass die Autorität aufhöre: ein Vater ist immer ein Vater, eine Mutter immer eine Mutter; Ehrfurcht schulden wir ihnen das ganze Leben; aber immer mehr überlassen sie dem jungen Menschen die Entscheidung über sein eigenes Tun und über die Gestaltung seines Lebens. Das Vertrauen der Eltern und Erzieher wird aber beständig um einen Schritt dem jungen Willen vorangehen, denn das Vertrauen selbst ist erzieherische Anregung: es spannt den jungen Willen an, der sich des Vertrauens würdig zu erweisen bestrebt. Schliesslich erreicht auf diese Art die Autorität, in langsamem, abgestuftem Zurücktreten, das angestrebte Ziel: nämlich die Entfaltung eines persönlichen, selbständigen, im Guten gefestigten Willens.

*

Eine besondere Schwierigkeit bietet die Zusammenwirkung von Autorität und Freiheit in den Erziehungsgemeinschaften, in welchen eine Mehrzahl von Lehrern die gleichen Schüler zu behandeln haben. Gewöhnlich legen nicht alle ihre Aufgabe gleich aus. Zum Gegensatz der Auffassungen gesellt sich zudem die Verschiedenheit der Temperamente und Charaktere. Die einen neigen, im Sinne, den wir oben erwähnt haben, zur Betonung der Autorität, die andern zur Betonung der Freiheit. Die mehr oder weniger schon verzogenen Elemente der Jugend schlüpfen durch die Bresche. Die Eltern der gut gewöhnten Schüler beklagen sich über den Missbrauch der Freiheit von Seiten der andern; jede Einschränkung der Freiheit aber hemmt die Heranbildung von selbständigen Willensmenschen. Das grösste Hindernis in der Erziehung wäre also der Mangel an Autorität unter den Erziehern selbst. Vor allem erfordert der Ausgleich von Autorität und Freiheit restlose Einheitlichkeit in den Methoden und unbedingtes Einvernehmen unter den Jugendführern. Wer disziplinierte Menschen bilden will, muss selber Disziplin haben. Die harmonische Wechselwirkung von Autorität und Freiheit ist aber der wesentlichste Bestandteil aller Disziplin. *Parmil.*

Mitverantwortung für den Film

Der Film ist da. Fieberhaft arbeitet er sich durch bis in die kleinste Gemeinde. Er erobert das Herz des gereiften Mannes und zwingt das schwächliche Kind in seinen Bann. Wir müssen also mit dem Film rechnen. Denn heute ist er nicht mehr eine feile Jahrmarktsattraktion. Er ist